

Kopf der Woche

Ein Herz für
Waisenkinder



Foto: PD

Marek Wnuk Der Ukraine-Krieg bringt unermessliches Leid und Elend über die Bevölkerung. Auch die 15 Waisenkinder und mehrere Betreuende des Heimes Sunshine in der Nähe von Kiew mussten vor der Gewalt fliehen. Das Reichenbacher Ehepaar Marek und Nathalie Wnuk hatte die Institution vor 20 Jahren gegründet. In den letzten Tagen hat Marek Wnuk die Kinder und Betreuenden bei der Flucht begleitet – am Donnerstag sind sie im Oberland angekommen. Für sein Engagement küren wir Marek Wnuk zum Kopf der Woche – stellvertretend für all jene, die den Betroffenen Hilfe leisten. (nik)

Snowboarderin
gesucht

Gsteig Am Montag, 28. Februar war ein kleiner Junge in Begleitung seiner Familie im Skigebiet Glaciers 3000 unterwegs, als es zur Kollision mit einer Snowboarderin kam. Nach einem kurzen Halt fuhr die Snowboarderin weiter. Der Junge wurde verletzt, weshalb ein Zeugenaufruf verfügt wurde. Die Frau ist 20 bis 30 Jahre alt und trug eine türkisgrüne Skijacke. Personen, die Angaben machen können, werden gebeten, sich unter der Nummer +41 33 227 61 11 zu melden. (pkb)

THUNER TAGBLATT
BERNER OBERLÄNDER

Herausgeberin
Berner Oberland Medien AG BOM
VR-Präsident: Dr. Peter Maurer.
REDAKTION
Redaktionsleitung: Stefan Geissbühler/Sgt
(Chefredaktor), Michael Gurtner/mik (Stv.), Alex
Karlen/aka (Stv.)
ADRESSE UND TELEFONNUMMER Rampenstrasse 1,
3602 Thun. Telefon: 033 225 15 55.
Internet: www.berneroberlaender.ch;
www.thunerntagblatt.ch. E-Mail: redaktion-bo@bom.
ch, redaktion-rt@bom.ch,
VERLAG
Geschäftsleitung: Konrad Maurer, Delegierter VR
(Vorsitz), Leitung: Robin Tanner.
Auflage: Gesamtauflage: Berner Zeitung / Bund Ges
verbreitete Auflage 111'014 (WEMF 2021).
Copyright-Regelung Vergleiche grosses Impressum in
der Montagsausgabe.
Das vollständige Impressum finden Sie auf
www.berneroberlaender.ch/impressum und
www.thunerntagblatt.ch/impressum

Ein Mitglied des



Ein Angebot von Tamedia

Die Kinder aus der Ukraine sind angekommen

Oberland Auf ihrer Flucht haben die Waisenkinder ihre neue Bleibe in Frutigen und in Adelboden bezogen. In Kandersteg werden derweil Flüchtlinge in Hotels untergebracht.



Auf die Kinder wartete in der Schweiz erst einmal ein gemeinsames Abendessen. Foto: PD

Nik Sarbach und
Claudius Jezella

Nun sind sie im Oberland, die 15 Kinder und mehrere Betreuende, die wegen des Ukraine-Krieges aus dem Kinderheim Sunshine in der Nähe von Kiew flüchten mussten (wir haben berichtet). Am Donnerstagabend konnten sie ihre Bleibe im Frutigland beziehen. Das Kinderheim in Trebuchov, einem Dorf 30 Kilometer nordöstlich von Kiew, hatte das Ehepaar Marek und Nathalie Wnuk aus Reichenbach vor 20 Jahren gegründet. Während Marek Wnuk die Kinder bei der Flucht begleitete, hat seine Frau Nathalie Wnuk von zu Hause aus Unterkünfte und Hilfsgüter organisiert: «Wir können glücklicherweise auf ein gut funktionierendes Netzwerk zählen», sagt die Sozialpädagogin. «Allein hätten wir das nicht geschafft.»

Die Flucht hatte die 24-köpfige Gruppe zunächst in den Westen der Ukraine geführt. Weil sich die Kämpfe aber aufs ganze Land ausweiteten, brachte Marek Wnuk die Gruppe in sein Heimatland Polen. Seine Familie hatte sich bereit erklärt, die Kin-

der plus die Betreuenden bei sich aufzunehmen. Drei Männer mussten derweil in der Ukraine zurückbleiben, weil sie in den Militärdienst eingezogen wurden.

**Grosse Solidarität
auch in Kandersteg**

Die Geflüchteten – die Kinder und Jugendlichen sind zwischen 6 und 19 Jahre alt – kommen nun vorerst bei Privatpersonen im Raum Frutigen und Adelboden unter. «Wir sind Gott dankbar, dass die Kinder nun in Sicherheit sind», sagt Nathalie Wnuk. Das Kinderheim Sunshine ist ein Projekt des Vereins Kiev Kids, der im Jahr 2000 gegründet wurde, um der Not von Strassenkindern in Osteuropa – insbesondere in der Ukraine – entgegenzuwirken.

Die Waisenkinder aus dem Kinderheim Sunshine sind indes nicht die einzigen Ukrainer, die zurzeit im Berner Oberland Zuflucht finden. Auch in Kandersteg ist die Hilfsbereitschaft sehr gross. Angeregt von Gemeinderatspräsident René Maeder, haben sich spontan die Verantwortlichen von drei Hotels aus dem Ort bereit erklärt, Flüchtlinge bei sich aufzunehmen: neben Mae-

ders eigenem Hotel Doldenhorn noch das Ermitage und das Alfa Soleil.

Dessen Besitzer Nico Seiler hat auf Facebook mitgeteilt, dass sämtliche verfügbare Zimmer für Hilfesuchende blockiert seien. Am Mittwochabend seien die ersten drei Flüchtlinge aus der Ukraine in Kandersteg eingetroffen – über den Kontakt von Bekannten und Familienmitgliedern, die einen Bezug zum Ort hätten, wie René Maeder auf Anfrage berichtet. Für Freitagabend wurden weitere zwölf Menschen erwartet, hauptsächlich Kinder. «Wenn jemand in Not ist, kann man nicht warten, sondern muss helfen, schnell und unbürokratisch», meint Maeder.

**Längerfristige Lösungen
werden gesucht**

Für den Moment sei die Möglichkeit mit den Hotelzimmern eine gute Lösung. «Danach schauen wir weiter, wie wir die Leute längerfristig bei uns unterbringen können», so der Gemeinderatspräsident. Mittlerweile hätten sich auch einige Ferienwohnungsbesitzer gemeldet. Derweil sei man in regem Austausch mit dem kantonalen Amt für Migra-

**«Wir sind Gott
dankbar, dass
die Kinder nun in
Sicherheit sind.»**

Nathalie Wnuk, Mitgründerin
des Kinderheims Sunshine

tion: Können Ausländerbeschränkungen in Mietwohnungen vorübergehend ausser Kraft gesetzt werden? Wie steht es mit den Krankenversicherungen der Ukrainer?

Ein Taskforce-Team wurde gegründet, das die Angekommenen vor Ort betreut und schaut, was benötigt wird: Lebensmittel, Kleidung, Babynahrung, Windeln. Der Handwerker- und Gewerbeverein wolle Gutscheine verteilen, sagt René Maeder und ergänzt: «Wir sind froh um jede Spende.» Die Gemeinde hat ein Spendenkonto für die Unterbringung betroffener Familien und die Unterstützung von humanitären Organisationen eingerichtet: Einwohnergemeinde Kandersteg, Spendenkonto Ukraine, CH 89 0878 4032 7902 7812 0.

Kopfsalat

Radio hören kann
Leben retten



Anfang Februar wurde mir wieder einmal bewusst, dass ich mit Jahrgang 1964 meine Halbwertszeit bereits deutlich überschritten habe. Als unsere Redaktion wie jede Woche am Donnerstag zusammenkam und über mögliche Themen und deren Veröffentlichungsdaten diskutierte, erzählte einer meiner jüngeren Kollegen, was er und seine Frau kürzlich erlebt hatten.

Es war Mittwoch, 2. Februar, 13.30 Uhr, als plötzlich bedrohliches Geheul ertönte. «Wir waren völlig aufgeschmissen und wussten nicht, was wir hätten tun sollen», schilderte er den Vorfall weiter. «Es war ein Sirentest und stand in unserer Zeitung», erwiderte ich. «In regelmässigen Abständen lässt man die Sirenen heulen, um sicher zu sein, dass sie im Ernstfall nicht den Dienst versagen», setzte ich oberlehrerhaft hinzu. Der Kollege fragte: «Aber wie kann ich künftig unterscheiden, ob es sich um einen weiteren Test oder einen Ernstfall handelt?»

Manchmal ist es von Vorteil, während des Kalten Kriegs aufgewachsen zu sein. Damals war Europa nicht bloss theoretisch in Gefahr, ein nukleares Schlachtfeld zu werden. Jedes Kind wusste in jenen Jahren: bei Sirenenalarm Radio hören, Ruhe bewahren und auf weitere Anweisungen warten.

Drei Wochen nach besagter Redaktionssitzung marschierte Russland in der Ukraine ein. Und plötzlich müssen wir unsere Sirenen in einem neuen Licht sehen. Wir wollen zwar nicht den Putinteufler an die Kreml-Wand malen. Aber dieser Mann und seine Entourage haben mehr als 6000 atomare Gefechtsköpfe zur Verfügung. Dass sie die nukleare Hölle entfesseln, scheint zurzeit nicht wahrscheinlich zu sein. Doch unberechenbar, wie sie sind...

Darum also noch einmal und in aller Deutlichkeit: Wenn die Sirenen heulen und wir nichts von einem Test gehört haben, schalten wir das Radio ein. Und zwar SRF!



Marc Imboden
marc.imboden@
thunerntagblatt.ch

ANZEIGE

MUSEUMSNACHT
BERN 22
FREITAG 18. MÄRZ 18-02H
MUSEUMSNACHT-BERN.CH